

AUSZÜGE

AUS DEM MAHABHARATA VON SARALADAS

- HELDEN -

Durdasa

Durdasa wechselte auf Bitten Yudhishtiras im Kurukshetra Krieg die Seiten und kämpfte mit den Pandavas. Yudhishtira segnete ihn: ‚Du wirst so lange leben wie ich.‘ Das war kein Wunsch, das war ein Versprechen. (Durdasa ist im Mahabharata von Vyasa Yuyutsu.)

Der Seitenwechsel Durdasas war Duryodhana natürlich ein Dorn im Auge. Er befahl seiner Armee, Durdasa und Yudhishtira anzugreifen und damit begann die Schlacht. Durdasa kämpfte heroisch gegen die Kauravas und schützte Yudhishtira perfekt. Dankbar versicherte ihm Bhima, dass kein Mensch, kein Gott und kein Dämon ihm Leid zufügen könnte, solange er lebe. Später bat Yudhishtira ihn, den verwundeten Duryodhana zu bewachen, damit ihn in der Nacht keine wilden Tiere angriffen.

Als der Tag anbrach kam Ashwatthaman mit einem Gefäß, in dem abgeschlagenen Köpfe lagen. Durdasa informierte Duryodhana, dass Ashwatthaman mit den Köpfen der Pandavas gekommen sei. Kurz danach korrigierte er, es seien die Köpfe der Söhne Draupadis.

Später suchte Durdasa, zusammen mit den siegreichen Pandavas und Krishna, Dhritarashtra und Gandhari auf. Vidura hatte das verzweifelte Paar überzeugt, sie zu empfangen. Als die Pandavas sie grüßten, hatte sich Gandhari nicht unter Kontrolle und gab ihnen die Schuld für die zahllosen Toten. Sie erzählte, dass sie nie ihren Mann und ihre Kinder gesehen hatte, nun wolle sie die Pandavas sehen. Sie bat sie, ihr die Binde von den Augen zu nehmen. Ein argwöhnischer Krishna fragte Sahadeva, der die Zukunft kannte, was sie im Schilde führe und er erklärte, dass sie die Pandavas mit ihrem Blick töten wolle.

Krishna sprach zu Sahadeva: ‚Kein Rest vom Feind soll übrig bleiben.‘

Er bat Durdasa, seiner Mutter die Binde abzunehmen. Als er dies tat verbrannte ihn ihr Blick zu Asche. Gandhari hatte ihren einzigen überlebenden Sohn getötet. Sie verband sich die Augen wieder. Das war das Ende von Durdasa, der in Saralas Mahabharata danach nicht mehr erwähnt wird.

Die, die ihm ein Leben versichert hatten, solange sie lebten, Yudhishtira und Bhima, waren noch am Leben.

Durdasa war trotz allem, was er für die Pandavas tat, der Außenseiter. Er war ein Kaurava und per Definition der Feind. Krishna führte dies schonungslos vor.

Durdasa war das letzte Opfer auf dem Altar des Kurukshetra Krieges.

Krishnas Handlung lässt uns Sterbliche ratlos zurück. Wohl wusste er etwas über Durdasa, das er niemandem je mitgeteilt hatte.

Duryodhana

Saralas Duryodhana war von Geburt an dem Untergang geweiht. Vidura sagte voraus, dass Duryodhana die Ursache für die Vernichtung der Kauravas wäre.

Dhritarashtra lud daraufhin Vyasa ein, der wusste, dass Duryodhana aufgrund eines Fluches geboren wurde. Er nahm Duryodhana auf seinen Schoß und segnete ihn mit Unbesiegbarkeit. Er fuhr mit seinen Fingern über den Körper des Kindes und übertrug ihm die Kraft. Nur die Schenkel berührte er nicht. So blieben sie der einzige verwundbare Teil von Duryodhanas Körper.

Noch in Vyasas Schoß liegend, stieß das Kind den Weisen mit dem Fuß in die Brust, so stark, dass dieser bewusstlos zusammenbrach. Als er wieder zu sich kam, verfluchte er das Kind, dass seine Schenkel in der Schlacht zerschmettert würden. Es war ein grausamer Fluch, aufgrund dessen Duryodhana einen langsamen, schmerzhaften Tod fand.

Bhima war das Medium, das das Schicksal vollzog. Bevor er mit seinen Brüdern ins Exil zog, schwor er, die Schenkel Duryodhanas zu zertrümmern. Er tat es dann im Kurukshetra Krieg, nicht mit seiner Keule, sondern mit der Keule Vishnus (Kaumodaki Gada).



Kripa war von Arjunas Pfeilen besiegt, außer Duryodhana war kein nennenswerter Kaurava mehr in der Schlacht. Es war bereits Nacht, doch die Kämpfe gingen weiter. Blind wurde gemetzelt, ein Fluss aus Blut floss durch das Schlachtfeld. Duryodhana bemerkte ihn nicht, er hatte sich mit einer Elefantenhaut verhüllt. Erst als die Pandavas sich siegreich zurückgezogen hatten, sah er diesen Fluss. Verzweifelt wollte er im Schutz der Dunkelheit schnell ins Lager, um eine Strategie für den morgigen Tag festzulegen. Doch wie sollte er diesen Fluss überqueren?

Als er so dastand sah er einen Körper auf sich zufließen. Das gab ihm Hoffnung, ihn konnte er als Floss benutzen. Da sah er, dass es der Körper seines Bruders Dushasana war. Er vergoss Tränen, trauerte um diesen großen Krieger und erinnerte sich, was er alles für ihn getan hatte. Nun konnte er ihm selbst als Toter noch helfen. Als er sich auf den Körper setzen wollte sank er.

Dann sah er Karnas Körper, strahlend wie die Sonne. Er hielt ihn fest und weinte bitterlich um seinen treuen Freund. Als er sich auf den Körper setzen wollte sank er.

Nun kam Dronas Körper. Ihm war es zu verdanken, dass die Pandavas und Kauravas heldenhafte Krieger wurden. Er war ein begnadeter Bogenschütze, den selbst die Götter fürchteten. Er erinnerte sich, wie begeistert Drona von Arjuna war und wie gerade dieser Arjuna ihm im Krieg zusetzte und wie die Pandavas ihn zu Tode kommen ließen, ihn, ihren Lehrer. Dieser Körper würde ihn nun retten. Als er sich auf den Körper setzen wollte sank er.

Da kam ihm der Körper seines Onkels Shakuni entgegen. Was hatte er nicht alles für ihn getan. Er versuchte Bhima zu vergiften, ließ einen leicht entflammaren Palast (Lakshagraha) bauen, um die Pandavas darin durch Feuer umkommen zu lassen, besiegte Yudhishtira beim Würfelspiel. Diesem Körper konnte er vertrauen. Als er sich auf den Körper setzen wollte sank er.

Er sah einen Körper, der mit dem Gesicht nach unten angeschwemmt wurde, er war mit Ornamenten geschmückt, strahlte wie der Mond. Dieser Körper musste ihn retten. Er setzte sich darauf, er sank nicht. Duryodhana überquerte den Fluss. Wem mochte dieser Körper gehören? Als er ihn umdrehte blickte er in das Gesicht seines Sohnes Lakshmana.

Lakshmana kämpfte heroisch und Duryodhana schickte ihn vom Schlachtfeld, um sich zu retten. Doch der junge Kämpfer verstand seinen Vater nicht, er wollte dem Feind gegenüber keine Schwäche zeigen. Duryodhana blieb bestimmt, schließlich war er der einzige junge Überlebende der Kauravas, er durfte nicht sterben. Er fügte sich, doch wurde er auf dem Rückweg versehentlich von Bhimas Keule getroffen.

Duryodhana war untröstlich, alle mochten diesen fröhlichen und mutigen Jungen. Er erinnerte sich, wie er und seine Mutter ihn baten, Krishna die zwei geforderten Dörfer für die Pandavas zuzugestehen, und wie er dies vehement ablehnte. Nun musste er mit den Konsequenzen leben.

„Ich gebe den Pandavas mein halbes Königreich, steh auf mein Sohn, lass uns nach Hause gehen, deine Mutter wartet.“ Schrie er zu dem toten Körper. Die Liebe des Vaters sprach aus ihm, doch es war zu spät, das Königreich mit den Pandavas zu teilen.

Duryodhana sann nicht auf Rache, im Gegensatz zu den Pandavas, die beim Tod Abhimanyus Rache schworen.

Es war spät, der unglückliche Vater nahm sein Gewand, legte seinen Sohn darauf und sprach: „Mögest du in keinem Leben mehr einen Vater wie mich bekommen und möge ich in allen meinen Leben einen Sohn wie dich empfangen.“ Mit diesen Worten bedeckte er den Körper mit Erde und eilte davon.

In einer Erzählung über den Krieg muss Raum für Trauer und Betrachtung sein und für Ehrung der Gefallenen. Sarala stellt dies in dieser dramatischen Episode mit dem Fluss aus Blut dar. Ein Innehalten zwischen den Kämpfen, für Duryodhana eine Gelegenheit zu trauern, um seinen Sohn und um die anderen Gefallenen, die für ihn gekämpft hatten. Eine Rückschau auf das, was er getan hat. Zeit, Verantwortung dafür zu übernehmen.

Ekalavya

Der Nishada Ekalavya war ein begabter und ehrgeiziger Junge und sehnte sich danach, die Bogenkunst in Vollkommenheit zu beherrschen. Lernen wollte er bei dem berühmten Drona, der die Pandavas und die Kauravas unterrichtete. So suchte er eines Tages Drona auf, als Geschenk brachte er zwei Eber mit. Drona war erfreut und nahm ihn als Schüler an.

Duryodhana war dagegen. Ein Nishada kann nicht mit Prinzen im Palast leben und lernen. Yudhishtira hatte keine Einwände, er dachte praktisch, ein Nishada könne wunderbare Dinge aus dem Wald mitbringen, zum Beispiel Wild und Honig. Arjuna teilte die Sicht des Bruders. Duryodhana blieb hart, ein Nishada hat im Palast nichts verloren. Im Beisein Dronas bat er Dushasana, den Jungen hinauszubringen. Weder Drona noch die Pandavas konnten etwas dagegen tun. Duryodhana war der Sohn des Königs und dieser hatte Drona in den Palast eingeladen, um die Prinzen zu unterrichten. Ekalavya fühlte sich gedemütigt, doch gab er nicht auf.

Er formte aus Lehm eine Statue des Drona, setzte diese auf einen erhöhten Platz und schmückte sie mit einer Girlande. So war der Lehrer symbolisch anwesend. Dann grub er einen Tunnel, von dessen Ende er die Bewegungen Dronas beobachten konnte, während dieser unterrichtete.

Im Palast sprach kein Mensch mehr von ihm.

Jahre waren vergangen, als Drona seine Schüler bat, einen Eber zu jagen, den er für die Riten für seine verstorbene Frau brauche. Ein Eber war nicht leicht zu jagen. Karna und Bhima gelang es nach Tagen einen zu erlegen. Die Kauravas waren noch nicht zurück.

Sie fanden keinen Eber, kamen jedoch an einem Teich vorbei, an dem sie eine schöne Frau erspähten. Sie versteckten sich und beobachteten sie beim Baden. Als sie sich wieder auf den Weg nach Hause machte, sprang Dushasana ihr nach und griff nach ihr. Er tat dies auf Bitten Duryodhanas. Sie sei geschaffen für einen König, sagte er zu ihr.

Die erschrockene Frau rief nach ihrem Mann. Dieser kam mit Pfeil und Bogen angerannt. Dushasana sagte zu ihm, dass solch eine bezaubernde Frau nichts für einen Nishada sei, er habe nicht das Recht, sie zu besitzen. Sie gehöre dem Prinzen. Der Nishada nahm Pfeil und Bogen, die neunundneunzig Brüder Dushasanas eilten herbei, hatten jedoch keine Chance gegen ihn. In kürzester Zeit hatte er sie alle getötet.

Zwölf Tage waren vergangen, die Kauravas waren verschwunden. Drona machte sich Sorgen. Mit Karna, Bhima und Arjuna suchte er nach ihnen. Sie fanden sie, tot. Drona verstand nicht, was da geschehen sein konnte. Wer konnte sie alle töten?

Arjuna hatte sich allein abgesetzt, um nach dem Mörder seiner Cousins zu suchen, da traf er auf den Nishada und sogleich waren sie in einen Kampf verwickelt. Hunderte Pfeile flogen, die beiden waren sich ebenbürtig. Drona hörte das Flirren der Pfeile, ging in die Richtung, aus der das Flirren kam und sah seinen Schüler Arjuna mit einem Fremden kämpfen, dessen Kampfkunst ihn faszinierte. Wer mochte das sein?

Er befahl, sie sollten den Kampf beenden. Drona ging auf den Fremden zu und fragte ihn, bei welchem Lehrer er diese Vollkommenheit im Kampf erlernt habe. Der Fremde verneigte sich vor ihm und antwortete ‚Mein Name ist Ekalavya, ich bin dein Schüler‘.

Nun erinnerte sich Drona an damals ... und Ekalavya erzählte ihm, wie er bei ihm lernte. Drona war tief beeindruckt. Er setzte sich zu ihm und fragte nach dem Verbleib der Kaurava Brüder. Ekalavya erklärte, dass sie seine Frau belästigt hätten und er sie alle tötete. Drona bat ihn, sie wieder lebendig werden zu lassen.

Ekalavya rezitierte das nötige Mantra und die Kauravas erwachten zum Leben. Duryodhana war verärgert, sie hatten bei ihm, Drona, die Kampfkunst erlernt und wurden nun von einem Nishada allesamt besiegt. Drona stellte klar, dass Ekalavya sein Schüler sei und die anderen ihn wie ihren Bruder zu behandeln hätten. Der älteste Kaurava beruhigte sich bei diesen Worten des Lehrers.

Ein überglicklicher Ekalavya fragte ihn, welchen Lohn er, sein Lehrer, erwarte. Drona sagte, er nenne seinen erwarteten Lohn nur, wenn Ekalavya schwöre, ihm das zu geben worum er bitte. Ekalavya schwor, er bekäme seinen Kopf, wenn er ihn wolle. Drona forderte seinen rechten Daumen. Ekalavya hackte ihn sich ab, überreichte ihn Drona und sprach: ‚Ich habe nicht vergessen, was man mir damals angetan hat. Duryodhana hat mich gedemütigt. Auch habe ich nicht vergessen, dass Yudhishtira auf meiner Seite stand. Ich hatte seither nur ein Ziel, Duryodhana und seinen Klan zu vernichten.‘

Als Drona sich verabschiedete erklärte er Ekalavya, er müsse nun lernen mit vier Fingern zu kämpfen, er werde ein großer, unbesiegbarer Bogenschütze werden.

Karna

Karna wusste in Saralas Mahabharata von Kindheit an, dass Arjuna sein Bruder war. Als sie alle noch klein waren, stellte Kunti Karna, ihren ältesten Sohn, seinen Brüdern vor. Sie suchte ihn mit ihnen im Haus seiner Pflegeeltern auf, nahm ihn aber nicht mit zu sich, sondern ließ ihn zurück. Karna war enttäuscht, dass Kunti Yudhishtira den Status des Erstgeborenen gab, war er doch ihr zweiter Sohn. Später wurden Karna, die Pandavas und die Kauravas Schüler von Drona, bei dem sie die Kampfkunst erlernten. Im Sarala Mahabharata gab es keine Situation, in der Karna gedemütigt worden wäre, denn jeder wusste, dass er Kuntis Sohn war. Er wurde zwar ‚Sohn des Fuhrmanns‘ genannt, aber nur, weil ein solcher ihn aufgezogen hatte, es war keine Abwertung.

Er besuchte Draupadis Fest der Gattenwahl, nicht um sie für sich zu gewinnen, sondern für Duryodhana, leider versagte er beim Wettbewerb. Er war nicht zugegen, als Draupadi gedemütigt wurde, er hatte keine Rolle bei beiden Würfelspielen. Weder ermunterte er Duryodhana zum Krieg gegen die Pandavas, noch riet er ihm ab. Er spielte keine Rolle bei den Beratungen, als Krishna als Yudhishtiras Vermittler am Hofe der Kauravas erschien. Vor dem Kurukshetra Krieg kämpfte er gegen Arjuna und sie kämpften gemeinsam gegen den Feind. Aber es gab nie eine Feindschaft zwischen ihnen.



Krishna schickte Kunti zu Karna, sie solle von ihm zwei unfehlbare Waffen einfordern, die er ihm einst übergab. Es waren der Pfeil Nila, gefertigt aus Knochen von Krishnas Körper, und der Pfeil Bhuja, gefertigt aus Knochen von Shivas Körper.

Yudhishtira bat Kunti, Karna aufzufordern, als ihr ältester Sohn, sich mit den Pandavas zu verbünden. Nach dem Sieg würde er König werden. Sahadeva fügte hinzu, dass, sollte Karna sich für die Kauravas entscheiden, er Yudhishtira, Bhima, Nakula und ihn nicht töten dürfe. Das müsse er versprechen. Mit all diesen Aufträgen suchte Kunti Karna auf.

Als sie ankam verneigte sich Karna vor seiner Mutter, dann sprachen sie über den Krieg. Karna blieb den Kauravas treu. So bat sie um das Versprechen, vier ihrer Söhne zu verschonen. Was Arjuna anbelangte würde sie den Kampf tolerieren, der Stärkere solle gewinnen, egal wer starb, sie hatte auf jeden Fall wieder fünf Söhne. Dann bat Kunti um die beiden Pfeile.

Karna fragte, woher sie von diesen Pfeilen wisse.

Kunti log, dass sie es von Sahadeva erfahren habe, vor dem es kein Geheimnis gebe. Warum sie log erzählt der Dichter nicht.

Karna sprach: .Mutter, du hast mich geboren, nun nimmst du mir meine Kraft.

Kunti erklärte ihm, dass sie ihm nichts nehmen wolle, im Gegenteil, sie wolle, dass er mit all seiner Kraft auf Seiten der Pandavas kämpfe und nach dem Sieg König werde.

Karna ließ sich nicht umstimmen, er würde für Duryodhana sterben, das machte er ihr klar. Dann öffnete er seinen rechten Schenkel und holte den Pfeil Nila heraus, danach öffnete er seinen linken Schenkel und holte den Pfeil Bhuja heraus. Beide Pfeile überreichte er seiner Mutter, die sie an Krishna weitergab und dieser an Arjuna. Arjuna war glücklich, sein Ziel, Karna zu vernichten, war so gut wie erreicht. Karnas Schwächung war seine Stärkung.

Während des Krieges schützte Krishna Arjuna vor Karnas unfehlbarer Waffe, die er von Indra erhalten hatte. Ihm war klar, dass sie für Arjuna bestimmt war.

Krishna bat Ghatotkacha, sich hinter Arjunas Wagen zu verstecken. Als Karna die Waffe auf Arjuna schoss, fuhr Krishna mit dem Wagen ein Stück zur Seite und sie traf Ghatotkacha. Karna hatte wieder eine Waffe weniger, Ghatotkacha hatte sein Leben verloren.

Nun war die Schlange Shoshaka am Zuge. Er konnte damals dem Feuer im Khandava Wald (Khandavaprastha) entkommen. Er hasste Arjuna. Rache war sein Ziel. Er suchte Schutz bei Karna, indem er ihn bat, ihn in seinem Köcher als Waffe bei sich zu tragen, er würde dann Arjuna töten. Nun war sein Tag gekommen. Karna nutzte ihn nicht bewusst gegen Arjuna, es geschah aufgrund seines Wagenlenkers.

Als die furchterregende Schlange anflog, bat Krishna Hanuman, der in Arjunas Banner (Kapi Dhvaja) anwesend war, um Hilfe. Hanuman drückte den Wagen in die Unterwelt. Im Glauben, dass die Schlange Arjuna und Krishna verschluckt habe, jubelten die Kauravas.

Nach kurzer Zeit erschien der Wagen wieder unversehrt. Shoshaka hatte sein Ziel verfehlt. Er bat Karna, ihn noch einmal abzuschießen, doch der große Krieger benutzte keine Waffe zweimal. Verärgert verfluchte Shoshaka ihn, sein Wagen werde für zwei Danda (Zeiteinheit) im Erdboden versinken am Mittag eines bestimmten Tages.

Der Fluch trat ein. Ein Wagenrad versank in der Erde, Karna sprang vom Wagen und versuchte, ihn anzuheben. Shalya meinte, er solle den Pfeilhagel Arjunas abwehren, anstatt an dem Wagen herumzumachen, denn als statisches Ziel war er für ihn einfach zu treffen. Karna bat Arjuna, zu warten bis er seinen Wagen wieder fahrbereit hatte. So entsprach es den Regeln der Kriegsführung.

Arjuna stellte seine Angriffe ein. Einen Wehr- und Hilflosen anzugreifen war nicht ehrenhaft. Doch Krishna bestand darauf, dass er Karnas Notlage ausnutze und Karna töte. Arjuna verweigerte das vehement. Krishna provozierte ihn, erzählte von all den Gräueltaten Karnas, erinnerte ihn an den Tod seines Sohnes, Abhimanyu, an dem Karna maßgeblich beteiligt war.

Als das alles nichts nützte, erzählte Krishna vom Fluch Shoshakas und dass ein Danda bereits vorüber sei, wenn er das zweite Danda vorüberziehen lasse, wäre Karna unbesiegbar. Arjuna entschied sich nun, Karna zu töten.

Doch so einfach war das nicht. Als Arjunas Pfeil ihn enthauptete entstand ein neuer Kopf. Er benutzte die unfehlbare Waffe Pashupata, dasselbe geschah wieder. Krishna befragte Sahadeva über dieses seltsame Geschehen. Er erklärte, dass in Karnas Körper Amrita eingelagert sei. Eine Gabe Suryas, seines Vaters.

Krishna befahl Arjuna, Karna mit drei Waffen gleichzeitig anzugreifen und damit Herz, Nabel und Schultern zu treffen. Arjuna führte diesen Befehl aus, die drei Pfeile teilten Karna in drei Teile.

Der bedeutendste Gegner der Pandavas auf dem Weg zum Sieg war ausgeschaltet, jedoch auf unehrenhafte Art und Weise, von diesem Makel konnte sich Arjuna nie mehr befreien.

Arjuna hatte sich für den Sieg entschieden wie einstmal Yudhishtira, als er ihren Lehrer, Drona, belog und damit für dessen Tod verantwortlich wurde.

Lakshmana

Krishna war auf dem Weg zurück von den Kauravas, die er als Yudhishtiras Vermittler aufgesucht hatte, als letzten Versuch, den Krieg doch noch zu vermeiden.

Da kam Lakshmana, Duryodhanas Sohn, auf ihn zu gerannt und sprach: ‚Im Krieg werden sich meine Verwandten gegenseitig töten. Gib ihnen einen Platz in Vaikuntha. Darum bitte ich dich.‘ Tränen rannen ihm aus den Augen, als er sich vor Krishna verneigte.

‚Ich gewähre dir eine Gust, was kann ich für dich tun?‘

‚Bekomme ich alles was ich mir wünsche?‘

‚Ja, was immer du möchtest, glaube mir.‘

‚Dann möchte ich, dass ich durch Sudarshana Chakra enthauptet werde.‘

Er wusste genau was er sich wünschte. Er wusste, dass die Gnade von Moksha nur durch Krishna zu erlangen war.

‚Ich hatte vor, dir etwas ganz anderes zu schenken, ich wollte dir nach dem Krieg die Hälfte des Königreichs übergeben und dich die Kaurava Dynastie weiterführen lassen.‘

Bhanumati, Lakshmanas Mutter, hatte ihren Sohn das Richtige gelehrt. Nichts war wichtiger als Moksha. Und ihr Sohn hatte es verstanden.

‚Ich habe an diesen Dingen kein Interesse, Krishna. Möge dein Diskus meinen Nacken berühren, das ist alles was ich ersehne.‘

‚So sei es.‘

‚Vergiss es nicht!‘

Lakshmana blieb, voll des Vertrauens auf Krishna, zurück.

Er starb nicht so, wie es Krishna ihm versprochen hatte.

Sarala Das lässt uns nicht wissen warum, in seinem Mahabharata erklärt Krishna sich nicht.



Lakshmana kämpfte mit seinem Vater im Krieg. Alle Brüder Duryodhanas waren gefallen. Er war noch am Leben.

Die Sonne war schon lange untergegangen, doch die Kämpfe gingen weiter, obwohl dies nicht den Regeln entsprach. Die Pandavas rochen den Sieg. Sie wollten nicht auf den nächsten Sonnenaufgang warten. Sie wollten den Krieg in dieser Nacht beenden. Nebenbei, die Großen, Bhishma, Drona und Karna, die die Regel, nur bei Tageslicht zu kämpfen, verfügt hatten, waren nicht mehr auf dem Schlachtfeld.

Duryodhana bat seinen Sohn, im Schutz der Dunkelheit zu fliehen und sein Leben zu retten. Das Leben seines Sohnes war ihm wichtiger, als die Pflicht des Kriegers, bis zum Ende zu kämpfen. Er dagegen, er würde dieser Pflicht nachkommen, ihm war seine Krieger Ehre wichtiger als sein Leben.

Lakshmana gehorchte seinem Vater. Als er die Flucht antrat, wurde er in einen heftigen Kampf verwickelt und getötet. Duryodhana wusste nichts davon. Er selbst hatte die Kontrolle über das Geschehen verloren, hatte sich versteckt, er war am Ende seiner Kräfte. Irgendwann waren alle Krieger ausgelaugt, die Kämpfe wurden beendet, Duryodhana entkam. Rot war der Fluss, auf dem die toten Körper trieben, der Körper, an dem er sich festhielt, um ans andere Ufer zu gelangen, war der von Lakshmana.

Yudhishtira

Yudhishtira war der Sohn des Gottes Dharma und hatte die Aufgabe, die Welt nach dem Dharma zu regieren. Damit lebte er ein einsames Leben.

Als Kind verärgerte er seine Mutter wegen seines mitfühlenden Charakters, den sie als völlig unangebracht erachtete für einen zukünftigen Regenten. Seine Brüder und seine Frau, Draupadi, teilten seine Werte und Ansichten nicht, sie waren, ihrer Meinung nach, eines Kshatriyas nicht würdig. Vor allem seine Zuneigung zu den Kauravas war ihnen ein Dorn im Auge. Auch Duryodhana missverstand seine Art als Schwäche.

Auf dem Kurukshetra Schlachtfeld ging, vor Beginn des Krieges, der unbewaffnete Yudhishtira auf die Seite der Kauravas. Duryodhana dachte, er fürchte die Kaurava Armee und käme, um ein Friedensangebot zu machen und sich zu ergeben. Er kam jedoch, um die Alten der Kauravas aufzusuchen und um deren Segen für den Sieg zu bitten. Bhishma, Drona, Ashwatthaman, Karna und weitere segneten ihn und er hatte immer noch Hoffnung, den Krieg verhindern zu können. Er ging zu Duryodhana und bat ihn um nur ein Dorf für die Pandavas. Duryodhana lachte ihn aus.

Yudhishtira war zutiefst betroffen, als Bhima Duryodhana verhöhnte, nachdem er ihn in der Schlacht tödlich verwundet hatte. Yudhishtira sah sich verantwortlich für den Tod der großen Alten, seiner Cousins, seiner Verwandten und vieler anderer.

Krishna huldigte ihm stets, andererseits zögerte er nicht, Yudhishtiras Vertrauen in ihn zu missbrauchen, wenn seine Interessen nicht mit denen Yudhishtiras übereinstimmten. In großer Hoffnung sandte Yudhishtira ihn als Vermittler zu Duryodhana, um den Krieg noch zu verhindern. Nur, Krishna wollte den Krieg. Und seine unmögliche Forderung, von der Yudhishtira nichts wusste, stellte sicher, dass er stattfindet. Ein zynischer Akt von Vertrauensmissbrauch, aus weltlicher Perspektive betrachtet. Es geschah jedoch alles aus göttlicher Perspektive.

Draupadi kam ihrer traditionellen Rolle als Frau nach, agierte hinter seinem Rücken gegen ihn. Sie war es, die Krishna, als er als Vermittler nach Hastinapura ging, deutlich machte, sich nicht für Frieden, sondern für Krieg einzusetzen.

Yudhishtira war nicht nur der Sohn des Gottes Dharma, er lebte den Dharma in Gedanken, Worten und Taten, er diente dem Dharma. Wie sollte die Verkörperung des Dharmas ein Opfer des Todes werden? Wie könnte Dharma sterben?

Der Dharma bedarf der Unterstützung einer Kraft. Ohne Kraft ist er ohne Wirkung. Yudhishtira brauchte vor allem die Unterstützung Krishnas und dann die seiner Brüder.

Er erwähnte gegenüber Krishna immer wieder, dass alles, was die Pandavas hatten, sie allein seiner Gnade verdankten. Und Krishna war verpflichtet, Yudhishtira zu unterstützen. Das war in gewissem Sinn sein Dharma als Avatar.

Doch im Gegensatz zu Dharma müssen die Schützer des Dharmas nicht jenseits des Todes wirken. Entweder würde der Dharma unwirksam oder neue Schützer würden entstehen, um ihn wieder einzusetzen. Sarala Mahabharata erklärt wiederholt, dass die Inkarnationen Vishnus von Zeit zu Zeit erscheinen, um die Welt von ihrer Last zu befreien.

Wie sah der Dharma aus, den Yudhishtira in Sarala Mahabharata verkörperte?

Er war weise und klug. Die Fragen, die ihm Gott Dharma am Teich stellte (Yaksha Prasna), prüften sein Wissen, seine Ethik und seine Unterscheidungskraft. Der Gott war mit seinen Antworten und seiner moralischen Ausrichtung zufrieden.

Seine vier Brüder lagen tot am Ufer und als Dharma ihm anbot, zwei seiner Brüder wieder zum Leben zu erwecken, nannte er die Söhne Madris, Nakula und Sahadeva, die ihre Mutter ihm anvertraute, als sie sich mit Pandu verbrannte. Er wollte ihr Vertrauen in Ehren halten.

Yudhishtira war wahrhaftig und verbarg die Wahrheit nur, wenn es der Sache diene. So wusste außer ihm niemand, dass Duryodhana versucht hatte, Bhima zu vergiften.

Sarala beschreibt Yudhishtira stets als taktvoll und einfühlsam. Persönliche Beziehungen waren ihm bedeutsam. Trotz allen Leides, das Duryodhana über ihn und seine Brüder gebracht hatte, bat er Bhima und Arjuna immer wieder, ihm zu helfen, wenn er in Schwierigkeiten war.

Lieber hätte er sein Leben gegeben, als zusehen zu müssen, wie der blinde Dhritarashtra unter dem Verlust seiner Söhne litt. Die Ironie des Schicksals ließ ihn einen wichtigen Teil werden von Gewalt und Zerstörung.

Aus dem Versuch des Todes, den sterblichen Yudhishtira in seine Fänge zu holen, wurde der Sieg des Dharmas über den Tod. Mitgefühl und Einfühlungsvermögen sind die Grundlage des Dharmas.

So will es Sarala verstanden wissen.



Als Yudhishtira den Gipfel des Himalayas erreichte, sah er in der Ferne vier schneebedeckte Berge, von denen ihm schon die Weisen erzählt hatten. Sie waren heilig und standen in Verbindung mit Surya, Indra, Vishnu und Shiva. Über ihm war der Himmel und darüber Svarga. Himagiri war der letzte Berg, den ein Mensch erreichen konnte. Niemand wusste, wie man von ihm aus nach Svarga gelangte, doch das beschäftigte Yudhishtira in diesem Moment nicht.

Um nicht ungerecht gegenüber Yudhishtira zu sein, erzählt der Dichter uns nicht, ob der älteste Pandava sich im Geheimen ein Leben in Svarga wünschte, wenn denn sein Leben als Sterblicher zu Ende ging.

Eines jedoch stellt das Sarala Mahabharata klar, Yudhishtira bemühte sich nicht darum. Es war nicht seine Einstellung, ein Leben nach dem Dharma zu führen, um Svarga zu erreichen. Er lebte ein tugendhaftes Leben, weil es für ihn keine Alternative gab.

Wenn jemand eine Belohnung sucht dafür, dass er im Einklang mit dem Dharma lebte, dann galt das, worüber Yudhishtira öfters zu seinen Brüdern sprach: 'Das Wort bleibt bestehen.' Wenn der Handelnde gegangen und die Handlung mit der Vergangenheit verschmolzen ist, dann bleibt das Wort zurück. Menschen werden über die tugendhaften Taten sprechen. Diese Form der Unsterblichkeit hatte für ihn höchsten Wert.

Der älteste Pandava wollte nicht dem Tod entkommen. Der Tod war für ihn nichts Beunruhigendes. Er sehnte sich nicht danach, in seiner sterblichen Hülle in Svarga einzugehen. Auf den Gedanken wäre er nie gekommen.

Sarala sagt, dass es Krishnas Wunsch war, dass er vom Tod unberührt bleibe. Kein Wunder also, dass der Tod ihn nicht berühren konnte.

Als es Gandhari, der Mutter der neunundneunzig gefallenen Söhne, nicht gelang, Yudhishtira mit ihrem Feuer zu vernichten, erklärte ihr Krishna, dass die Verkörperung des Dharmas nicht getötet werden könne, da Dharma nicht vernichtet werden kann.

Nachdem Krishna die Welt der Sterblichen verlassen hatte, wurde das Leben für Yudhishtira sinnlos. Eine tiefe Leere nahm von ihm Besitz. Wenn er sein Leben aufgab, welchen Sinn hat dann unser Leben, so drückte Sarala die Gefühle des tugendhaften Pandavas aus.

Nebenbei, nach Krishnas Verscheiden begann das dunkle Zeitalter, Kali Yuga, und Yudhishtira wollte nicht in einer Welt leben, in der Adharma regierte.

So zog er im kalten Winter, Draupadis Einwände ignorierend, zusammen mit ihr und seinen Brüdern in den Himalaya. Sein einziges Ziel war es, in dieser Region, die die Spuren der Götter in sich barg, zu sterben.

„Wenn es der Entschluss sei, zu sterben, warum dann solch einen unwirtlichen Ort aufsuchen?“ Fragte Draupadi.

„Wenn wir die Höhen des Himalayas erreicht haben, können wir von dort aus Svarga sehen und die Götter.“ So begründete Yudhishtira sein Vorhaben. Es war der richtige Ort, um zu sterben.

Doch die Gegend war unwirtlich, das Wetter eisig, das Laufen schwierig. Keiner, außer Yudhishtira, war dem gewachsen. Und er war voll Hoffnung.

Nun, auf dem Gipfel, war er allein. Allein mit Erinnerungen. Er dachte an seine Brüder, die ihm so demütig dienten. Er dachte an Draupadi. Er dachte an die Kauravas und all seine weiteren Verwandten. Alle waren tot.

Er fühlte sich verantwortlich für den Kurukshetra Krieg, in dem seine Kaurava Brüder umkamen. Sein Wunsch nach dem Königreich hatte ihren Tod verursacht.

Allein auf dem Berggipfel, war es nicht Svarga, den er im Kopf hatte, sondern die Verluste, die er erlitten hatte. „Ich habe niemanden. Wohin soll ich gehen?“ Sagte er zu sich selbst. Doch war es nicht ein Inferno, das er durchlebt hatte?

Er schaute hinunter und erblickte ein Loch, in dem gemarterte Könige saßen. Als sie ihn sahen waren sie erlöst, denn er war kein normaler Sterblicher. Er war der, vor dem selbst der Avatar sich verneigte.

Sarala Mahabharata verkörpert die Idee, dass Dharma das Höchste ist und der Avatar sein Beschützer. Um die Könige zu erlösen, musste Yudhishtira Naraka erfahren haben und dann sehen. Musste nicht auch Vishnu eine sterbliche Existenz annehmen, um die Erde vom Leid zu erlösen? Ein kleiner Unterschied ist da sehr wohl. Yudhishtira erfuhr Naraka aufgrund seines Karmas, während Vishnu nicht aufgrund von Karma inkarniert.

Die einzige Untat (Papa), die der älteste Pandava beging, war, dass er seinen Lehrer, Drona, im Kurukshetra Krieg belog, als dieser ihn fragte, ob sein Sohn, Ashwatthaman, wirklich tot sei.

Brahma bat Indra, Yudhishtira in das Reich der Götter zu bringen. Der König der Götter erschien in seinem Wagen, um ihn abzuholen.

Yudhishtira lobt ihn und wollte den Wagen mit dem Hund besteigen. Indra lehnte das ab. Svarga sei kein Ort für Hunde.

Yudhishtira hatte keine Ahnung, woher der Hund gekommen war. Er war plötzlich da, als er über seine Situation auf dem Gipfel nachdachte. Und er freute sich, nicht mehr allein zu sein. Er erklärte Indra, dass er diesen Hund nicht zurücklassen werde. Lieber bleibe er im Reich der Sterblichen und verzichte auf den Einzug in das Reich der Götter. Der alle und alles hinter sich gelassen hatte, wollte diesen Hund nicht allein in der Einsamkeit des Himalayas zurücklassen.

Das war nicht Anhaftung, das war Mitgefühl. Yudhishtira war stets mitfühlend, doch das Mitgefühl verließ ihn, als Draupadi und seine Brüder, einer nach dem anderen, auf dem Weg verstarben. Dharma und Mitgefühl waren nicht verbunden. Nun, durch den Hund, war deren Verbindung wiederhergestellt.

Als es Indra nicht gelang, Yudhishtira dazu zu bewegen, den Hund zurückzulassen, erklärte er ihm, dass der Hund kein Hund sei, sondern sein Vater, Gott Dharma, mit dem Kunti ihn gezeugt hatte. Mit seinen Augen des Sterblichen könne er nicht hinter die Erscheinung blicken. Der Hund verschwand und Dharmas Stimme erklang aus dem Himmel. Er erklärte, dass er zu ihm gekommen war, um ihm Gesellschaft zu leisten, nun solle er nach Svarga kommen, wo seine Brüder schon auf ihn warteten.

Indra lobt Yudhishtira. Krishna wurde in die Welt der Sterblichen geboren, doch selbst als Avatar konnte er nicht in seiner sterblichen Hülle zurück in sein Reich.

Er, Yudhishtira, zog in Svarga ein. Mit seinem sterblichen Körper, begleitet von Indra. Die Götter führten ihn zu seinem Thron, auf dem er majestätisch Platz nahm. Er sah Duryodhana und seine Brüder. Er sah Sanjaya, Abhimanyu, Ghatotkacha, Lakshmana, Draupadis Kinder (Upapandavas), Alambusha, Drupada, Shikandin, Dhristadyumna, viele Verwandte, die im Krieg gefallen waren und all die Soldaten.

Er stellte fest, dass jeder glücklich war. Bald erschienen ihre Gefährtinnen, mit denen sie in der sterblichen Welt zusammen waren.

Der Dichter erklärt, dass in anderen Zeitaltern wieder Kriege zwischen Dharma und Adharma gefochten werden und sie würden alle wieder in die sterbliche Welt hinabsteigen und daran teilnehmen. Die Geschichte wird von neuem beginnen. Svarga ist nicht der Ort für Geschichten, Geschichten werden in Martya geschrieben.

Yudhishtira erfuhr, dass Bhishma, Drona, Shalya und Shakuni Berühmtheiten geworden waren. Nur einen konnte er nicht ausmachen in Svarga, Dhritarashtra. Sarala sagt dazu nichts.

Anders als Vyasa Dhritarashtra, war Saralas Dhritarashtra ein Zuschauer, ein Hilfloser, kein Wirkender. Nicht einmal ein schwacher Wirkender wie bei Vyasa.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von B. N. Patnaik.